



Studienfahrt der Seliger-Gemeinde vom 20. bis 23. August 2026

- 75 Jahre Arbeit für Dialog, Verständigung und Aussöhnung -
 nach Prag und Trautenau

Deutsch-Tschechischer
 Zukunftsfonds



Česko-německý

Wir danken für die Unterstützung!

Studienfahrt der Seliger-Gemeinde
vom 20.- 23.08.2026 – 75 Jahre Arbeit für Dialog, Verständigung und Aussöhnung –
nach Prag und Trautenau

Schriftenreihe der Seliger-Gemeinde 24

Grafik/Fotos: Rainer Pasta
Umschlaggrafik: Grafik zum Jahresmotto 2026
Herausgeber/Copyright © Seliger-Gemeinde, Bundesverband
Thomas Oellermann, Seliger-Gemeinde e. V.
Gesinnungsgemeinschaft sudetendeutscher Sozialdemokraten
Oberanger 38, 80331 München
1. Auflage 2026

Inhalt	Seite
Impressum	2
Einleitung und Dank	3
Programm	4
Sommerempfang „75 Jahre Seliger-Gemeinde“	6
1951-2026: Neuer Geist und alte Tradition	9
Aus historischer Spurensuche wird konkrete Erinnerungsarbeit	11
Prag – Zwischen Parteitag, Stadion und Fluchthilfe	15
Prag-Karte der Seliger-Gemeinde	22
Samstag im Riesengebirge	24
Johannisbad – Kurort, Wintersportzentrum u. Schauplatz großer Geschichte	25
Familie Mykura und Johannisbad	28
1925 – Johannisbad im Mittelpunkt der Skiwelt	29
„Kampftage in Weiß“ – ein Augenzeugenbericht aus Johannisbad	30
Mittagspause mit böhmischem Geschmack	33
Auf den Spuren Wilhelm Kiesewetters in Trautenau	34
Wilhelm Kiesewetter – „Sohn des Volkes, Vorbild der Jugend“	35
Trautenau – Stadtgeschichte auf Schritt und Tritt	37
Alois Mühlberger – Sozialdemokrat, Pädagoge und Antifaschist	39
Resümee	41
Ausblick auf 2026	42

Einleitung und Dank

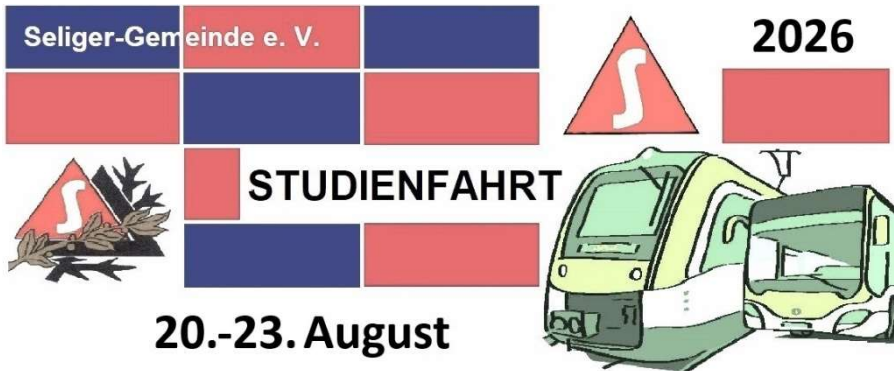
Es ist einfach ein gutes Gefühl, wenn ich an unsere Studienfahrt 2026 zurückdenke. Es waren meiner Meinung nach wieder 3 tolle Tage mit unglaublich vielen Eindrücken und Treffen. Mit unserem Sommerempfang konnten wir im 75. Jahr unseres Bestehens auch eine Veranstaltung in Tschechien durchführen. Das ist ungemein wichtig für eine Organisation, die sich seit Jahrzehnten dem deutsch-tschechischen Dialog widmet.

Der bereits traditionelle Stadtspaziergang durch Prag konnte an viele Stationen anknüpfen an die wichtige Erinnerungsarbeit, der wir uns als Organisation verschrieben haben. Am Samstag betraten wir dann wirkliches Neuland, als es mit dem Bus in die Gebirgsstadt Johannisbad bei Trautenau ging. Mitgebracht haben wir die Geschichte der Arbeiterwinterolympiade von 1937, die im schönen Johannisbad durchgeführt worden war. Und höchstwahrscheinlich wird es nun vor Ort ein kleines Projekt zur Olympiade geben. Das ist toll und das ist der Verdienst unserer Studienfahrt.

Diese Studienfahrt der Seliger-Gemeinde konnte nur mit finanzieller Unterstützung des **Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds**, der **Ernst und Gisela Paul-Stiftung** und der **Sudetendeutschen Stiftung** für den Empfang durchgeführt werden – dafür herzlichen Dank!

Ich wünsche von daher eine angenehme Lektüre dieser Publikation, die unsere Reise Revue passieren lässt.

Dr. Thomas Oellermann



Programm

Donnerstag, 20. August

18:00 Uhr - Empfang 75 Jahre Seliger-Gemeinde

- Begrüßung: Rita Hagl-Kehl, MdB a.D. (Mitglied des Präsidiums)
- 75 Jahre Seliger-Gemeinde: weniger ein Rückblick als ein Blick in unsere Zeit (Ulrich Miksch)
- Grußwort: 75 Jahre Seliger-Gemeinde sind 75 Jahre wichtiger Arbeit für Europa (Libor Rouček)
- Was lässt sich aus 75 Jahren Seliger-Gemeinde für die heutigen deutsch-tschechischen Beziehungen ablesen? (Thomas Oellermann)

(Pizzeria Cihelna La famiglia. Křižíkova 179/26, 186 00 Praha Karlín)

Freitag, 21. August

9:00 Uhr - Übernahme der Pflege für das Grab des bedeutenden sudetendeutschen Sozialdemokraten Emil Strauss

- Aus dem Leben des Emil Strauß', Thomas Oellermann

10:00 Uhr - Spurensuche in Prag: Themenspaziergang zu Erinnerungsorten aus der Geschichte der sudetendeutschen Sozialdemokratie, aus dem Leben von Wenzel Jaksch und zur Geschichte der Exil-Ausgabe des Vorwärts

- *Národní dům na Smíchově - náměstí 14. října 82/16, Praha 5-Smíchov – DSAP/tschechische Sozialdemokraten, gemeinsamer Parteitag 1928*
- *Velký strahovský stadion - Vaničkova, Praha 6-Strahov – Das Strahov-Stadion von der restaurierten Tribüne aus erleben*
- *Kaštan - Bělohorská 201/150, Praha 6-Břevnov – Gründungsort der tschechischen Sozialdemokratie 1878*
- *Heřmanova, Praha 7-Holešovice – Wohnhaus von Wenzel Jaksch*
- *Willy-Brandt-Park - Praha 6-Bubeneč – wir gießen unseren Wenzel Jaksch-Josef Hofbauer-Baum*

- *Praha-Bubny - Praha 7-Holešovice* - Das alte Bahnhofsgebäude wird zu einem Zentrum für Erinnerung
- *ulice Nicholase Wintona - Praha 7-Holešovice* – Die neue Nicholas-Winton-Straße
- *Neuer Bahnhof Praha-Bubny* – Blick von der Aussichtsplattform
- *Ve Smečkách 599/29, Praha 1* – hier befand sich die Auswanderungsstelle der DSAP. Auch Olga Sippl arbeitete hier mit.
- *Hotel Alcron - Štěpánská 623/40, Praha 1* - Von hier aus arbeitete Doreen Warriner

Mittagessen wird in diese Prag-Tour eingebunden - Abend zur freien Verfügung

Samstag, 22. August

7:50 Uhr - Fahrt mit dem Überlandbus von Prag über Trautenau nach Johannisbad

- Johannisbad - Ort der Arbeiterwinterolympiade von 1937
- Treffen mit Štěpánka Šichová vom Begegnungszentrum Trautenau
- Besuch der Ausstellung zur Ski-Weltmeisterschaft 1925

Mittagessen in Johannisbad

- Erinnerungsorte der sudetendeutschen Sozialdemokratie in Trautenau (Patrik Eichler)
- Treffen mit Tomáš Eichler, dem stellv. Bürgermeister von Trautenau

Kurze Brotzeit in Trautenau - Rückfahrt mit dem Abendzug von Trautenau nach Prag

Sonntag, 23. August

Rückreisetag



Die Teilnehmergruppe wird von Thomas Oellermann vor dem Übernachtungshotel Olšanka empfangen



SOMMER-EMPFANG 75 JAHRE SELIGER-GEMEINDE

Sommerempfang im ehemaligen SOPADE-Haus eröffnet die Studienreise der Seliger-Gemeinde

Mit einem Sommerempfang an einem geschichtsträchtigen Ort begann am 20. August die Studienreise 2026 der Seliger-Gemeinde nach Prag und in das Riesengebirge. Rund um das 75-jährige Bestehen der Gemeinschaft sollte dabei nicht nur zurückgeblickt werden. Im Mittelpunkt stand vielmehr die Frage, was aus der gemeinsamen Geschichte für die deutsch-tschechischen Beziehungen der Gegenwart und Zukunft erwächst.

Als Veranstaltungsort hatte die Seliger-Gemeinde bewusst das ehemalige SOPADE-Haus in Prag-Karlín gewählt. Das Gebäude in der Křížíkova, heute Heimat der Pizzeria „Cihelna La Famiglia“, war während des nationalsozialistischen Exils ein wichtiger Ort der deutschen Sozialdemokratie in Prag. Damit verband der Empfang gleich zu Beginn der Reise historische Erinnerung mit der heutigen grenzüberschreitenden Arbeit der Seliger-Gemeinde.



Rita Hagl-Kehl, ehemalige Bundestagsabgeordnete und Mitglied des Präsidiums der Seliger-Gemeinde, begrüßte die Gäste und erinnerte an den besonderen Anlass des Jahres: 75 Jahre Seliger-Gemeinde. Zugleich machte die Gästeliste deutlich, wie weit das Netzwerk reicht, das in den vergangenen Jahrzehnten entstanden ist.

Unter den Gästen waren unter anderem der Wenzel-Jaksch-Preisträger Petr Brod, Petr Kalousek von Meeting Brno, das 2026 mit dem Wenzel-Jaksch-Preis ausgezeichnet wurde, Jörg Nürnberger, Ko-Vorsitzender des Deutsch-Tschechischen Gesprächsforums, sowie Patrik Eichler, Geschäftsführer der Demokratischen Masaryk-Akademie. Das tschechische Außenministerium war durch Lydie Holinková aus der Abteilung für regionale Zusammenarbeit vertreten.



Mit dabei waren außerdem der frühere Europaabgeordnete und Vizepräsident des Europäischen Parlaments Libor Rouček, heute Sprecher der tschechischen Regionalgruppe der Seliger-Gemeinde, der frühere bayerische Landtagsvizepräsident Franz Maget, Thomas Oellermann und Ulrich Miksch aus dem Präsidium der Seliger-Gemeinde sowie Herbert Schmid, Vorsitzender des Landesverbandes Bayern.

Auch Vertreter der deutschen Minderheit und der sudetendeutschen Heimatpflege nahmen teil, darunter Wigbert Baumann, 2. Vorsitzender des Heimatkreises Trautenau, und Richard Šulko, Vorsitzender des Bundes der Deutschen in Böhmen. Till Janzer von Radio Prag begleitete den Empfang journalistisch. Mit Christoph Mauerer war auch ein Mitglied der Ackermann-Gemeinde Tschechien vertreten.





Einen besonderen Akzent setzte die Teilnahme der Familie Mykura/Paterson aus Großbritannien. Ihre Suche nach den eigenen familiären Wurzeln führt unmittelbar in jene deutsch-böhmische Geschichte, mit der sich die Seliger-Gemeinde seit Jahrzehnten beschäftigt. Dass heute Kinder, Enkel und Urenkel erneut nach den Lebenswegen ihrer Familien fragen und dabei den Kontakt nach Böhmen und Tschechien suchen, verlieh dem Jubiläum eine zusätzliche, sehr persönliche Dimension.

Rita Hagl-Kehl dankte ausdrücklich dem Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds und der Sudetendeutschen Stiftung, deren Förderung den Empfang und die Studienreise unterstützte.

Solidarität als Grundlage Europas

In seinem Grußwort stellte Libor Rouček den Gedanken der Solidarität in den Mittelpunkt. Für ihn gehört sie zu den Grundwerten, auf denen sowohl die sozialdemokratische Bewegung als auch das europäische Einigungsprojekt beruhen. Gerade die Geschichte der sudetendeutschen Sozialdemokraten zeige, welche Bedeutung internationale Solidarität in Zeiten von Diktatur, Verfolgung und Exil gewinnen könne.

Dass aus einer solchen Geschichte heute Partnerschaft entstanden ist, wurde auch im Grußwort von Patrik Eichler deutlich. Der Geschäftsführer der Demokratischen Masaryk-Akademie verwies auf die inzwischen enge und selbstverständliche Zusammenarbeit mit der Seliger-Gemeinde. Sie verbindet historische Aufarbeitung mit aktuellen politischen und gesellschaftlichen Fragen und bringt dabei Menschen aus Deutschland und Tschechien immer wieder miteinander ins Gespräch.

Lydie Holinková erinnerte an die langjährige Begleitung der Arbeit der Seliger-Gemeinde durch Vertreter der Tschechischen Republik. Diese Beziehungen reichen viele Jahre zurück und wurden immer wieder auch durch besondere Gesten sichtbar – etwa durch die Ehrung von Olga Sippl mit der Karl-Kramář-Medaille durch den sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Bohuslav Sobotka. Holinková überbrachte zugleich Grüße aus dem diplomatischen Umfeld der Tschechischen Republik.

Ein Haus mit sozialdemokratischer Geschichte

Dass der Jubiläumsempfang gerade an diesem Ort stattfand, griff Ulrich Miksch in seinem Beitrag auf. Das ehemalige SOPADE-Haus steht für eine Zeit, in der Prag zu einem Zentrum der aus Deutschland vertriebenen Sozialdemokratie wurde. Zugleich bestanden hier enge Verbindungen zu den deutschen Sozialdemokraten der Tschechoslowakei und zur DSAP.

Damit, so Miksch, passe der Ort in besonderer Weise zum 75-jährigen Jubiläum der Seliger-Gemeinde. Denn deren Geschichte sei zwar ohne die Erfahrungen von Nationalsozialismus, Exil, Vertreibung und Neubeginn nicht zu verstehen. Entscheidend sei aber, was daraus entstanden ist. 75 Jahre Seliger-Gemeinde bedeuteten deshalb weniger einen Blick zurück als einen Blick auf die Aufgaben der Gegenwart.

Daran knüpfte Thomas Oellermann an. Er fragte, was sich aus 75 Jahren Seliger-Gemeinde für die heutigen deutsch-tschechischen Beziehungen lernen lässt. Die Geschichte der Gemeinschaft zeigt dabei einen bemerkenswerten Wandel: Aus Menschen, die nach Krieg und Vertreibung ihre Heimat verloren hatten, entstand eine Organisation, die zunehmend selbst Brücken in die frühere Heimat schlug. Aus zunächst vorsichtiger Annäherung wurden Kontakte, aus Kontakten Partnerschaften und aus Partnerschaften Freundschaften.

Der Sommerempfang war damit weit mehr als der gesellschaftliche Auftakt einer Studienreise. An einem Ort, der einst für Exil und politische Verfolgung stand, feierte die Seliger-Gemeinde ihr 75-jähriges Bestehen gemeinsam mit tschechischen und deutschen Freunden. Die Geschichte war dabei überall präsent – aber nicht als Last, sondern als Auftrag.

1951-2026:

Neuer Geist und alte Tradition

Was die Gründer der Seliger-Gemeinde wollten – und was davon geblieben ist

Als sich am 10. und 11. November 1951 führende sudetendeutsche Sozialdemokraten zur Gründung der Seliger-Gemeinde trafen, ging es ihnen um weit mehr als die Bewahrung von Erinnerungen. Die neue Gemeinschaft sollte das politische und kulturelle Erbe der sudetendeutschen Arbeiterbewegung sichern und daraus Aufgaben für Gegenwart und Zukunft entwickeln. Schon die Überschrift eines zeitgenössischen Berichts bringt dieses Selbstverständnis treffend auf den Punkt: „Neuer Geist und alte Tradition“.



Bild von der Gründungsversammlung aus der Brücke 19

Unter dem Vorsitz des Bundestagsabgeordneten Richard Reitzner kamen Sozialdemokraten aus verschiedenen Teilen der Bundesrepublik sowie aus Österreich und Schweden zusammen. Die politische Gemeinschaft, die durch Verfolgung, Krieg, Flucht und Vertreibung auseinandergerissen worden war, suchte nach einer neuen organisatorischen Heimat. Ziel war die Pflege des „Traditionsgutes der sudetendeutschen Arbeiterbewegung“ – einer politischen Kultur, die für Demokratie, soziale Rechte und internationale Verständigung stand.

Dass die Gemeinschaft den Namen Josef Seliger wählte, war programmatisch. Seliger stand für eine deutschböhmisches Sozialdemokratie, die bereits in der Habsburgermonarchie nach föderalen Lösungen der Nationalitätenfrage gesucht hatte.

Besonders deutlich formulierte Wenzel Jaksch den Anspruch der neuen Organisation. Die Werte und Erfahrungen der sudetendeutschen Arbeiterbewegung gehörten zum „unverlierbaren Besitzstand des europäischen Sozialismus“. Damit wurde die Geschichte der DSAP nicht nur als Vertriebenen- oder Regionalgeschichte verstanden, sondern als Teil einer europäischen sozialdemokratischen Tradition. Jaksch verband dies mit der Vorstellung, dass das Zusammenleben gleichberechtigter Völker in gemeinsamen historischen Räumen ein Ordnungsprinzip für das künftige Europa sein könne.

Auch die praktischen Aufgaben wurden bereits 1951 erstaunlich konkret beschrieben. Die Seliger-Gemeinde wollte Archive und Bibliotheken aufbauen, Publikationen herausgeben und die Erfahrungen der sudetendeutschen Arbeiterbewegung im öffentlichen Bewusstsein bewahren. Vieles von dem, was sie heute tut, ist darin bereits angelegt: die BRÜCKE, die Schriftenreihe, historische Ausstellungen, biografische Forschung, Studienfahrten, Archivarbeit und politische Bildungsangebote.

Natürlich war die Gründungsversammlung zugleich ein Produkt ihrer Zeit. Die Sprache des Artikels von 1951 ist stark geprägt von den Erfahrungen der nationalsozialistischen Verfolgung, des Krieges, der Vertreibung und des beginnenden Kalten Krieges. Umso bemerkenswerter ist, dass sich aus dieser Ausgangslage langfristig keine Abschottung entwickelte, sondern immer stärker eine gemeinsame deutsch-tschechische Erinnerungsarbeit.

Heute gehören zweisprachige Ausstellungen, gemeinsame Gedenkveranstaltungen, Studienfahrten und Kooperationen mit tschechischen Partnern selbstverständlich zur Arbeit der Seliger-Gemeinde. Damit ist ein Gedanke, der 1951 bereits angelegt war, auf eine Weise Wirklichkeit geworden, die die Gründer wohl kaum hätten vorhersehen können.

75 Jahre später lässt sich deshalb vieles von dem wiederfinden, was damals als Auftrag formuliert wurde: historische Forschung und Vermittlung, eigene Publikationen, politische Bildungsarbeit und eine lebendige deutsch-tschechische Zusammenarbeit.

So betrachtet war die Seliger-Gemeinde von Anfang an mehr als eine Traditionsgemeinschaft. Sie wollte Geschichte bewahren, um daraus Zukunft zu gestalten. Neuer Geist und alte Tradition – beides gehört bis heute zusammen. Ergänzend formulierte die Gründungsgeneration die Seliger-Gemeinde als geistigen Sammelpunkt der verstreut lebenden sudetendeutschen Sozialdemokraten im In- und Ausland. Sie sollte Tradition bewahren, zugleich aber neuen politischen und kulturellen Austausch ermöglichen. Besonders betont wurde ein „praktischer Internationalismus“ statt rückwärtsgewandter nationaler Konzepte. Die Verbindung von Vergangenheit und Gegenwart sollte nicht zur Erstarrung führen, sondern zu lebendiger politischer Anteilnahme. Damit war die Seliger-Gemeinde von Beginn an als Netzwerk, Ideengeber und Bindeglied über Grenzen hinweg gedacht.



Die Präsidiumsmitglieder Rita Hagl-Kehl (2.v.li.), Thomas Oellermann (li.) und Ulrich Miksch (re.) bei der Vertragsübergabe mit Jáchym Pešata von Matana a.s.*

Aus historischer Spurensuche wird konkrete Erinnerungsarbeit

Seliger-Gemeinde übernimmt die Pflege des Familiengrabes Strauß auf dem Neuen Jüdischen Friedhof

Der zweite Programmpunkt der Studienreise 2026 führte die Seliger-Gemeinde auf den Neuen Jüdischen Friedhof in Prag. Bereits bei der Studienfahrt 2024 hatte die Gruppe das Familiengrab Strauß besucht. Damals entstand erstmals der Gedanke, die Pflege der Grabstätte zu übernehmen. Zwei Jahre später wurde aus dieser Idee konkrete Verantwortung.

Am Eingang des Friedhofs wurde die Reisegruppe von Jáchym Pešata* von Matana a.s. empfangen. Die Gesellschaft der Jüdischen Gemeinde Prag ist heute unter anderem für die technische Betreuung und Erhaltung jüdischer Friedhöfe und Grabstätten zuständig. Von dort führte Pešata die Gruppe direkt zum Familiengrab Strauß.



Ein Grab mit vielen Geschichten

Für die Seliger-Gemeinde führt der Name zunächst zu Emil Strauß (1889–1942). Der Prager Historiker, Journalist und Politiker gehörte zu den bedeutenden Persönlichkeiten der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik. Er war enger Mitarbeiter Josef Seligers, heiratete dessen Tochter Anny und leitete von 1935 bis 1938 als Chefredakteur den Prager „Sozialdemokrat“. Nach der deutschen Besetzung Prags wurde Strauß verhaftet und 1942 in Auschwitz ermordet.

Doch das Familiengrab erzählt weit mehr als die Geschichte Emil Strauß'. Eine besondere Rolle spielt seine Mutter Maria, auch Miriam Strauß. Nach Auskunft von Jáchym Pešata war sie selbst in der damaligen Verwaltung des jüdischen Friedhofs tätig. Auch ihre hebräische Grabinschrift würdigt ihr Engagement für die jüdische Gemeinschaft. Damit entsteht eine bemerkenswerte Verbindung zur Gegenwart: Maria Strauß arbeitete einst in jenem Aufgabenfeld, dessen technische Betreuung heute Matana wahrnimmt.

Ein Familiengrab, das zum Erinnerungsort wurde

Am Grab erläuterte Pešata auch die Inschriften und Ergänzungen des Grabmals. Die vorhandene Grabtafel wurde im Laufe der Zeit um weitere Namen ergänzt** und damit zu einem Erinnerungsort für jene Angehörigen der Familie, die während der nationalsozialistischen Verfolgung ermordet wurden.

Genannt werden unter anderem Josef Strauß*, Emil Strauß, Mariana Kuhnová* sowie die Familien Alfred Kussy* und Ludwig Strauß*. Sie stehen für eine Familiengeschichte, die durch Deportation, Konzentrationslager und Holocaust auseinandergerissen wurde.

Gerade die Verbindung zur Familie Alfred Kussy gibt noch Rätsel auf. Eigene Recherchen haben ergeben, dass Alfred Kussy zuletzt in der Rybná 17 in Prag lebte – in jenem Haus, das zum Familienbesitz der Strauß gehörte. Zusammen mit der ausdrücklichen Erwähnung der Familie Kussy auf dem Strauß-Gedenkstein spricht dies für eine enge familiäre oder verwandtschaftliche Verbindung. Wie genau diese verlief, ist derzeit noch Gegenstand weiterer Nachforschungen. Eine weitere Spur kam bei Pflegearbeiten am Grab zum Vorschein: eine kleine, kaum noch lesbare Gedenktafel zur Familie Kussy. Sie soll nun restauriert werden. Auch ein Teil des Beitrags der Seliger-Gemeinde zur Grabpflege wird dafür eingesetzt. Erst nach der Restaurierung wird sich zeigen, ob die Tafel weitere Namen oder Hinweise enthält und möglicherweise hilft, die Verbindung zwischen Strauß und Kussy genauer zu klären.

Aus einer Idee wird eine Vereinbarung

Am Familiengrab übergab Jáchym Pešata schließlich die Pflegevereinbarung an die Präsidiumsmitglieder der Seliger-Gemeinde Rita Hagl-Kehl, Ulrich Miksch und Thomas Oellermann.

Damit wurde ein Gedanke, der 2024 bei der ersten gemeinsamen Beschäftigung mit dem Grab entstanden war, nun Wirklichkeit. Die Seliger-Gemeinde übernimmt künftig dauerhaft Verantwortung für die Pflege dieser Grabstätte.

Die Vereinbarung ist zugleich der Beginn einer neuen Zusammenarbeit mit Matana. Die Pflege des Grabes, die Restaurierung der Kussy-Gedenktafel und die weitere Erforschung der dort genannten Familien sollen künftig miteinander verbunden werden.



Abschluss in der Zeremonienhalle
Im Anschluss an den Aufenthalt am Grab führte Jáchym Pešata die Reisegruppe in die historische Zeremonienhalle des Neuen Jüdischen Friedhofs. Die Besichtigung gab einen zusätzlichen Einblick in die jüdische Begräbniskultur und in die Geschichte dieses besonderen Erinnerungsortes.



*** Zur Person Jáchym Pešata:**

Jáchym Pešata ist Mitarbeiter von Matana a.s., der von der Jüdischen Gemeinde Prag gegründeten Gesellschaft, die unter anderem für die technische Betreuung und Erhaltung jüdischer Friedhöfe zuständig ist.

Ein Schwerpunkt ihrer Arbeit liegt auf der Dokumentation und Wiedergewinnung vergessener Grabstätten. Auf dem Neuen Jüdischen Friedhof befinden sich noch mehr als tausend nicht gekennzeichnete Gräber. Seit 2013 versucht Matana, anhand von Bestattungsbüchern, Matrikeln, Archivunterlagen und Quellen aus Theresienstadt wieder Namen und Grabstellen zusammenzuführen. Bis zum Frühjahr 2026 konnten auf diese Weise bereits mehr als 120 Grabstätten wieder gekennzeichnet werden.

****Die weiteren auf der Grabtafel genannten Personen**

Maria (Miriam) Strauß (1863–1913)

Maria, auch Miriam Strauß, war die Mutter Emil Strauß' und Ehefrau von Josef Strauß. Die Grabinschrift nennt als Lebensdaten 31. Oktober 1863 bis 12. Januar 1913. Sie starb damit lange vor der nationalsozialistischen Verfolgung. Ihre hebräische Inschrift würdigt ihr Wirken für die jüdische Gemeinschaft. Nach Auskunft von Matana war sie im damaligen jüdischen Friedhofs- beziehungsweise Bestattungswesen tätig.

Josef Strauß (1857–1942)

Josef Strauß war der Vater von Emil und Ludwig Strauß und Ehemann von Maria/Miriam. Die ergänzte Gedenkinschrift am Familiengrab nennt die Lebensdaten 1857–1942 und zählt ihn zu jenen Angehörigen der Familie, die während des Krieges in Konzentrationslagern ums Leben kamen. Eine zweifelsfreie Zuordnung zu einem konkreten Deportationseintrag ist bislang nicht gelungen. Sicher belegt ist dagegen, dass Josef Strauß einen 6/10-Anteil am Haus Rybná 17 in Prag besaß.

Ludwig (Ludvik) Strauß († 6. August 1945)

Ludvik Strauß war ein Bruder Emil Strauß'. Er besaß 3/10 des Hauses Rybná 17, das während der deutschen Besatzung beschlagnahmt und deutschen Interessen übertragen wurde. Die amerikanischen Nachkriegsaktien nennen als seinen Todestag den 6. August 1945. Er hinterließ sein Vermögen testamentarisch seiner Ehefrau. Die Grabtafel erinnert ausdrücklich auch an die Familie Ludvik Strauß' unter den während des Krieges in Konzentrationslagern umgekommenen.

Alfred Kussy (1895–1942) und Růžena Kussyová (1896–1942?)

Alfred Kussy wurde am 9. Januar 1895 geboren und lebte zuletzt in Prag I, Rybná 17/683. Er wurde im September 1942 von Prag nach Theresienstadt deportiert und wenige Tage später weiter nach Malý Trostinec bei Minsk, wo er ermordet wurde. Seine Ehefrau war Růžena Kussyová, geboren am 18. Oktober 1896. Sie wurde bereits im Januar 1942 von Pilsen nach Theresienstadt und im April 1942 weiter nach Zamość deportiert; auch sie überlebte die Shoah nicht.

Die genaue verwandtschaftliche Verbindung zur Familie Strauß ist noch ungeklärt. Auffällig ist jedoch, dass Alfred Kussy gerade im Haus Rybná 17 wohnte, das zu neun Zehnteln Josef und Ludvik Strauß gehörte. Zusammen mit der Nennung der „Familie Alfred Kussy“ auf dem Strauß-Gedenkstein spricht dies für eine enge familiäre oder verschwägte Beziehung.

Mariana Kuhnová (1920–1945)

Mariana Kuhnová wurde am 14. April 1920 geboren und lebte vor ihrer Deportation in Prag I. Am 12. September 1942 wurde sie gemeinsam mit ihrem wenige Wochen alten Sohn Petr Kuhn nach Theresienstadt deportiert. Am 1. Oktober 1944 folgte die Deportation nach Auschwitz. Sie überlebte die Verfolgung nicht.

Ihr Sohn Petr Kuhn, geboren am 28. Juni 1942, war bei der Deportation nicht einmal drei Monate alt. Er starb bereits am 8. Oktober 1942 im Ghetto Theresienstadt.

Die Grabinschrift nennt Mariana mit den Lebensdaten 1920–1945. Das weicht insofern von der Opferdatenbank ab, als diese keinen konkreten Todestag nennt, sondern lediglich dokumentiert, dass sie nach Auschwitz deportiert wurde und ums Leben kam. Die genaue familiäre Verbindung zur Familie Strauß ist noch offen.

Prag – Zwischen Parteitag, Stadion und Fluchthilfe

Der traditionelle Freitagsspaziergang bei unserer Studienfahrt führte die Gruppe zu bekannten und neuen Orten sozialdemokratischer Geschichte in Prag.

Nach dem Besuch des Neuen Jüdischen Friedhofs machten wir uns mit Thomas Oellermann auf zu einem Programmpunkt, der inzwischen zur festen Tradition der Prager Studienfahrten der Seliger-Gemeinde gehört: Prag zu Fuß und mit öffentlichen Verkehrsmitteln aus einer Perspektive kennenzulernen, die im normalen touristischen Programm kaum vorkommt.

Bereits zum fünften Mal führte eine Studienfahrt der Seliger-Gemeinde in die tschechische Hauptstadt. Dabei ist in den vergangenen Jahren ein immer dichteres Netz von Orten entstanden, an denen sich die Geschichte der deutschen und tschechischen Sozialdemokratie, der Arbeiterbewegung, des Exils und der Fluchthilfe ablesen lässt. Manche Stationen waren von früheren Fahrten bereits bekannt, andere kamen diesmal neu hinzu.



*Národní dům na Smíchově – náměstí 14. října 82/16,
Praha 5-Smíchov*

Wo deutsche und tschechische Sozialdemokraten zusammenfanden

Den Anfang machte das Nationale Haus in Smíchov. Hier fand am 28. und 29. Januar 1928 der erste gemeinsame Kongress der sozialdemokratischen Parteien der Tschechoslowakei statt. Vorausgegangen war seit 1926 eine zunehmende Annäherung zwischen deutscher und tschechischer Sozialdemokratie,



Ein Blick in den Kongresssaal.

nachdem beide in die Opposition geraten waren und stärker gemeinsame soziale und politische Interessen betonten. Der Kongress von Smíchov markierte den sichtbarsten Ausdruck dieser Entwicklung. Heute ist das Haus eine Event-Lokation.



Velký strahovský stadion - Vaničkova, Praha 6-Strahov

Die Dimension der Arbeiter-Sportbewegung

Weiter ging es hinauf auf den Strahov zum einst größten Stadion der Welt. Bereits bei einer früheren Studienfahrt hatte die Gruppe die gewaltige Anlage, die Platz für 250.000 Zuschauer bot, besucht. Diesmal ergab sich jedoch eine neue Möglichkeit: Von der renovierten Tribüne aus konnte erstmals der riesige Innenraum des Stadions eingesehen werden.

Erst aus dieser Perspektive wird die Dimension des Bauwerks wirklich begreifbar. Für die Seliger-Gemeinde erinnert der Ort zugleich an die große Bedeutung des Arbeiter-Turn- und Sportwesens. Sport war in der sozialdemokratischen Bewegung weit mehr als Freizeitbeschäftigung: Er verband körperliche Betätigung mit Gemeinschaft, Bildung und gesellschaftlicher Teilhabe. Und Thomas Oellermann zeigte sich überzeugt: beim Sportfest 1934 war Franz Mykura dabei!



Gute Aussicht von der neuen Tribüne auf das riesige Stadion





*Kaštan - Bělohorská 201/150,
Praha 6-Břevnov*

Wo die tschechische Sozialdemokratie begann

Nächste Station war das Gasthaus U Kaštanu. Hier trafen sich am 7. April 1878 Vertreter der tschechischen Arbeiterbewegung und gründeten die Sozialdemokratische Partei der Tschechoslowaken in Österreich-Ungarn. Damit gehört das Kaštan zu den wichtigsten historischen Orten der tschechischen Sozialdemokratie. Dass eine der ältesten politischen Parteien der böhmischen Länder ausgerechnet in einem Gasthaus ihren Anfang nahm, gehört zu jenen kleinen historischen Details, die solche Spaziergänge besonders anschaulich machen.



Bei Wenzel Jaksch zu Hause

Eine bereits bekannte Station war das frühere Wohnhaus Wenzel Jakschs in der Heřmanova-Straße.

Jaksch lebte hier in den Jahren, in denen er zunächst als Redakteur des „Sozialdemokrat“ arbeitete und später in die Führung der DSAP aufstieg. 1938 wurde er Vorsitzender der Partei. Bei früheren Studienfahrten war das Haus bereits ausführlicher thematisiert worden. Gerade solche wiederkehrenden Stationen zeigen, wie aus einer historischen Adresse mit der Zeit ein vertrauter Erinnerungsort wird.



Heřmanova, Praha 7-Holešovice

Bubny – diesmal neu auf der Route

Der historische Bahnhof ist eng mit der Geschichte der Shoah verbunden. Von hier wurden während der deutschen Besatzung zehntausende Menschen deportiert. Das alte Bahnhofsgebäude wird heute zu einem Zentrum für Erinnerung und Dialog umgebaut. Die Arbeiten schreiten sichtbar voran; künftig soll hier eine neue Ausstellung an die Deportationen und die Geschichte des Ortes erinnern - zurzeit nur das Denkmal „Tor ohne Wiederkehr“ (Brána nenávratna) auf diese Geschichte hinweist. Holešovice



Praha-Bubny - Praha 7-

Gleichzeitig entsteht rund um Bubny ein vollkommen neues Bahnhofs- und Stadtquartier. Gerade diese unmittelbare Nachbarschaft von historischem Erinnerungsort und moderner Stadtentwicklung machte den Besuch besonders eindrucksvoll.

„Klein-Berlin“ - U Smaltovny 20/22 - Praha 7-Holešovice

Fast unmittelbar gegenüber liegt das sogenannte „Klein-Berlin“. Der Name verweist auf einen Wohnkomplex und ein Quartier, das in der Zwischenkriegszeit stark vom deutschsprachigen Prag geprägt war. Auch architektonisch erinnert die Anlage an großstädtischen Wohnungsbau jener Jahre in Berlin – der Block besteht nicht aus mehreren Einzelhäusern, wie in Prag üblich, sondern nach Berliner Muster aus einem Block.

Der kurze Abstecher zeigte einmal mehr, wie viele Spuren des deutschsprachigen Prag bis heute im Stadtbild vorhanden sind – oft ohne auf den ersten Blick aufzufallen.



Auf der Nicholas-Winton-Straße

Ebenfalls neu war die Nicholas-Winton-Straße, die unter den neuen Bahnanlagen durch Bubny führt.

Eine der Unterführungen wurde mit Motiven gestaltet, die an Nicholas Winton und die von ihm geretteten Kinder erinnern. Damit ist hier ein neuer Erinnerungsort entstanden, der nicht als klassisches Denkmal daherkommt, sondern mitten in einen alltäglichen Fuß- und Verkehrsweg integriert ist.



ulice Nicholase Wintona –
Praha 7-Holešovice





Neuer Bahnhof Praha-Bubny

Blick von oben

Von der Aussichtsplattform des neuen Bahnhofs bot sich schließlich ein weiter Blick über das sich vollkommen verändernde Bahngelände. Gerade von hier wurde sichtbar, wie eng Vergangenheit und Gegenwart in Bubny nebeneinanderliegen: der historische Deportationsbahnhof, neue Gleise und Bahnsteige, das entstehende Stadtquartier und neue Formen des Erinnerns.

Wo 1938 um Visa und Fluchtmöglichkeiten gerungen wurde

Von Bubny führte der Weg zurück in die Innenstadt – zu einem Ort, der unmittelbar mit der Geschichte der DSAP nach dem Münchner Abkommen verbunden ist.

In der Ve Smečkáč 599/29 befand sich 1938 die Auswanderungsstelle der DSAP. Hier wurde unter Hochdruck versucht, bedrohte Sozialdemokraten aus den besetzten Sudetengebieten zu registrieren, mit Papieren zu versorgen und Möglichkeiten zur Flucht zu organisieren. Auch Olga Sippl arbeitete hier mit.



Ve Smečkáč 599/29, Praha 1

Zeitzeugen berichteten von langen Schlangen Hilfesuchender, die zeitweise weit in Richtung Wenzelsplatz reichten. Heute erinnert äußerlich kaum noch etwas daran, welche Schicksale sich damals an dieser Adresse entschieden.

Doreen Warriner und das Hotel Alcron

Von hier aus organisierte Doreen Warriner 1938 und 1939 Hilfe für politisch und rassistisch Verfolgte. Für viele sudetendeutsche Sozialdemokraten wurde diese Unterstützung lebenswichtig.

Seit 2019 erinnerte am Hotel eine Gedenktafel an Warriner. Beim diesjährigen Besuch fehlte sie jedoch: Die Tafel war vor einiger Zeit vom Gebäude abgefallen und ist seither verschollen. So wurde ausgerechnet an einem Erinnerungsort sichtbar, wie schnell auch jüngere Zeichen des Gedenkens wieder verloren gehen können.



Hotel Alcron - Štěpánská 623/40, Praha 1



Hydration Break – Trinkpause: Beim Fußball nach rund 22. Minuten – bei der Seliger-Gemeinde nach drei Stunden!

Ein Baum, zu dem man zurückkehrt

Willy-Brandt-Park - Praha 6-Bubeneč

Auch ein inzwischen eigener Erinnerungsort der Seliger-Gemeinde gehörte zum Spaziergang: der Willy-Brandt-Park.

Hier hatte die Seliger-Gemeinde bei der Studienfahrt 2024 eine Baumpatenschaft übernommen. Der Baum erinnert an Wenzel Jaksch und Josef Hofbauer, zwei eng miteinander verbundene Persönlichkeiten der sudetendeutschen Sozialdemokratie.



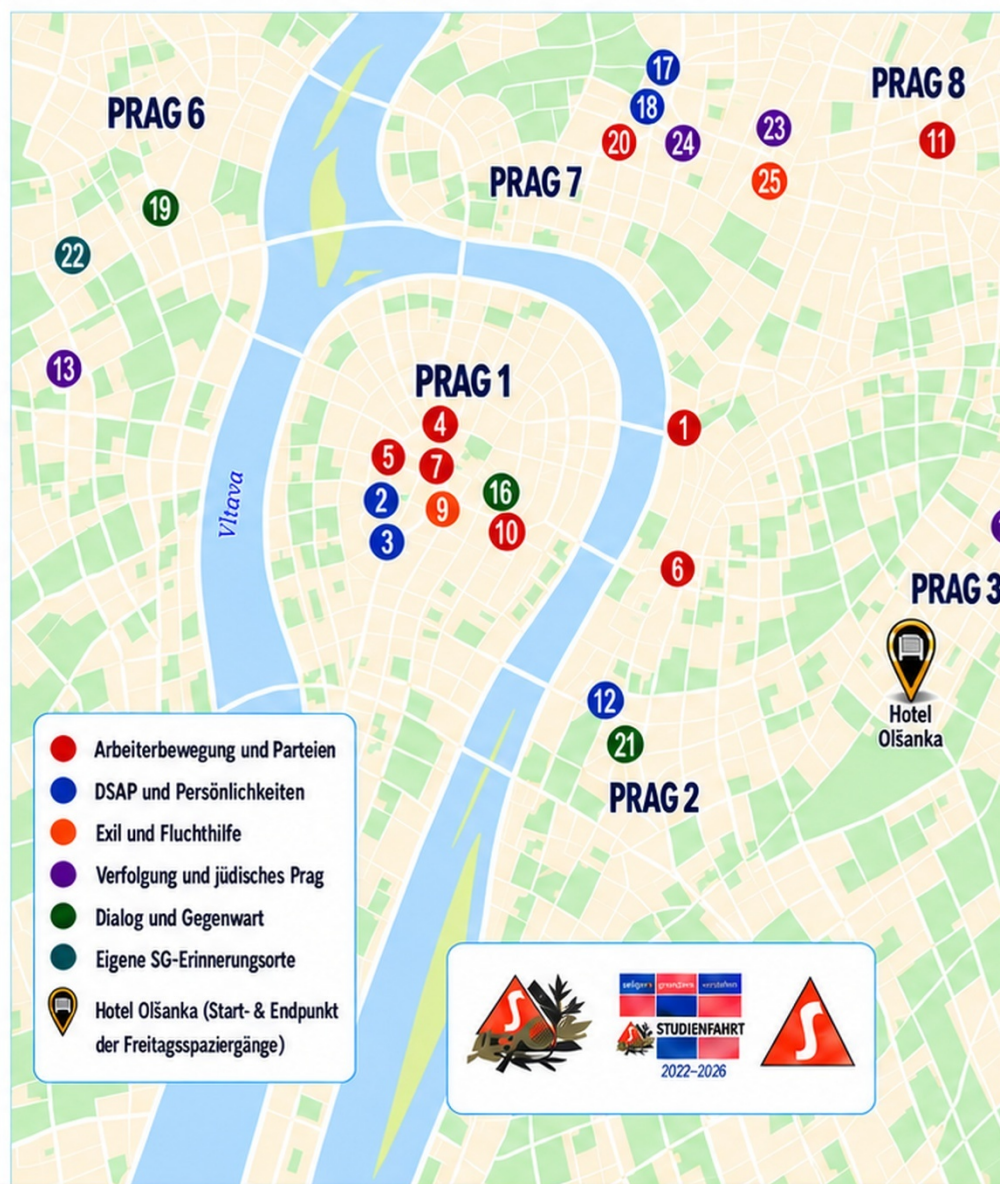
Zwei Jahre später führte der Weg erneut dorthin. Diesmal galt es ganz praktisch, nach dem Baum zu sehen – und ihn angesichts des sommerlichen Wetters kräftig zu gießen. Aus einer einmaligen Aktion ist damit ein Ort geworden, zu dem die Seliger-Gemeinde regelmäßig zurückkehrt.

Mit besonderem Interesse verfolgten die Mitglieder der Familie Mykura/Paterson aus Schottland den Rundgang. Für sie verbanden sich die historischen Orte immer wieder mit der eigenen Spurensuche nach den böhmischen Wurzeln ihrer Familie.



Die Prag-Karte der Seliger-Gemeinde

In fünf Studienfahrten hat die Seliger-Gemeinde ihren eigenen Zugang zu Prag entwickelt: Wir lesen die Stadt über C mit Arbeiterbewegung und sozialer Demokratie verbunden sind, über Exil, Verfolgung, jüdisches Prag sowie über C Erinnerung an Rettung und Solidarität. Unsere Karte lädt ein, Prag auf diesen Spuren zu entdecken – und so die Ge des Widerstands, der Menschenrechte und der gelebten Solidarität neu zu erleben.





- 1 Masarykovo nádraží**
Havlíčkova 1028/5, Praha 1
Ausgangspunkt der Flucht von
Tschechen, Juden und
antifaschistischen Deutschen 1938
- 2 Hotel Alcron**
Štěpánská 623/40, Praha 1
Von hier organisierte Doreen Warnier
Fluchthilfe für Verfolgte.
- 3 Café Arco**
Dlážděná 1004/6, Praha 1
Ort des deutschsprachigen Prag und
seines politischen und kulturellen Milieus.
- 4 Slovanský dům / Deutsches Kasino**
Na Příkopě 859/22, Praha 1
1938 Anlaufpunkt für Flüchtlinge;
zuvor wichtiges deutsches Vereinshaus.
- 5 Městská knihovna v Praze**
Mariánské náměstí 98/1, Praha 1
Ort von Bildung, Öffentlichkeit und später
auch Hilfe für Migrantinnen und Migranten.
- 6 Praha hlavní nádraží**
Wilsonova 300/8, Praha 2
Brennpunkt von Flucht, Transit und
Rettung: hier erinnert das Winton-
Denkmal an die Kindertransporte.
- 7 Prager Getreidebörse**
Senovážné náměstí 860/30, Praha 1
Tagungsort des DSAP-Parteitag
vom März 1933.
- 8 Verlagsgebäude „Sozialdemokrat“**
Národní třída 886/20, Praha 1
Redaktion des Prager „Sozialdemokrat“,
später Wirkungsort von Emil Svoda.
- 9 DSAP-Auswanderungsstelle**
Ve Smečkách 599/29, Praha 1
Einstelle der DSAP für
Beratungs- und Hilfestelle
für Emigranten 1938.
- 10 Lidový dům**
Hybernská 1003/7, Praha 1
Arbeiterzentrale des tschechischen
Sozialdemokratie.
- 11 DSOPB-Haus**
Křižíkova 170/6, Praha 8-Karlín
Zentrale der deutschen Sozialdemokratie
im Exil.
- 12 Haus der nationalen Minderheiten**
Vocelova 602/3, Praha 2
Treffpunkt für den deutsch-tschechischen Dialog.

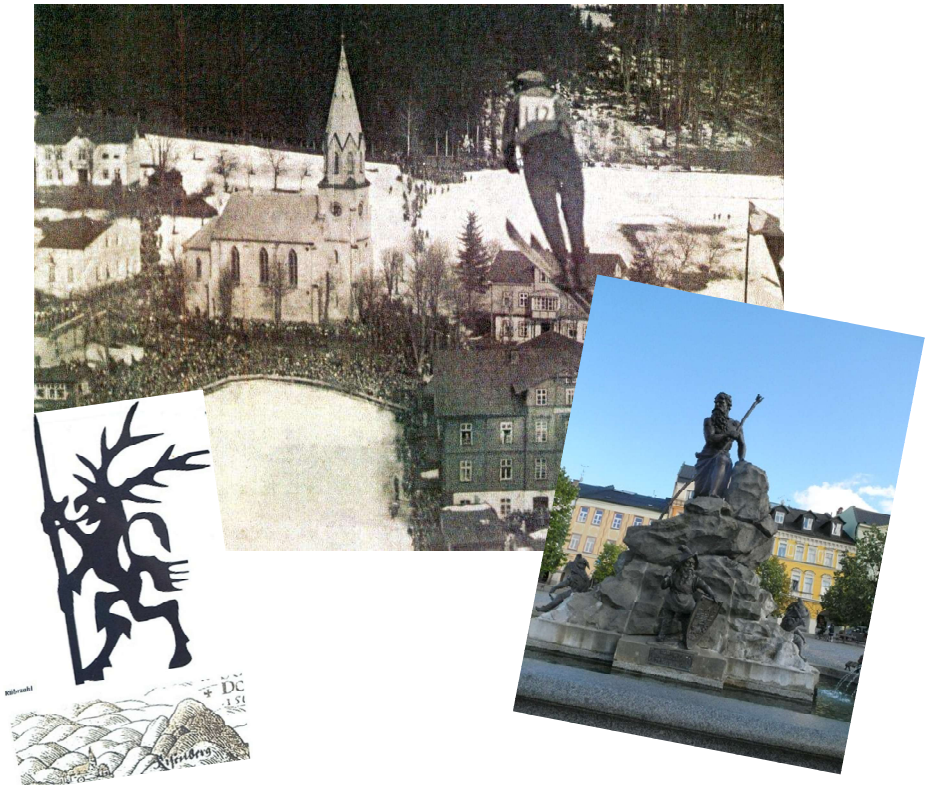
- 13 Strahov-Stadion**
Vaníčkova 100/6, Praha 6
Stadion für Massen-Veranstaltungen des Arbeitersports.
- 14 Olšanské hřbitovy**
Vinohradská, Praha 3
Friedhof bedeutender Persönlichkeiten
aus Politik und Kultur.
- 15 Nový židovský hřbitov**
Izraelská 1, Praha 3
Ort des Erinnerens vom Emil Strauß
und des Gedenkens an jüdische Opfer.
- 16 Kampus Hybernská**
Hybernská 998/4, Praha 1
Heutiger Ort von Austausch, Bildung und
deutsch-tschechischer Zusammenarbeit.
- 17 Heřmanova**
Praha 7-Holešovice
Wohnhaus von Wenzel Jaksch in Prag.
- 18 U Smaltovny**
Praha 7-Holešovice
Wohnort Josef Hofbauers in Prag.
- 19 Park Willyho Brandta**
Praha 6-Dejvice
Erinnerungsort an Verständigung: hier
pflanzte die Gruppe Irene Baum für
Wenzel Jaksch und Josef Hofbauer.
- 20 Ehemaliges Parkhotel**
Veletžní 1502/20, Praha 7
Gedenkort für die Sammelpunkte der
Transporte aus Böhmen vor der Deportation.
- 21 Národní dům na Vinohradech**
náměstí Miru 9, Praha 2
Ort des gemeinsamen Parteitags der
tschechischen und deutschen Sozialdemokratie 1926.
- 22 Kaštan**
Bělohorská 201/150, Praha 6-Břevnov
Gründungsort der tschechischen Sozialdemokratie 1879.
- 23 Praha-Bubny**
Bubenská 177, Praha 7
Deportationsbahnhof und künftige Gedenkstätte.
- 24 Ulice Nicolase Wintona**
Praha 7
Erinnerung an den Retter der Winton-Kinder.
- 25 Klein-Berlin**
Praha 7-Holešovice
Wohnanlage der Deutschen in Prag im Berliner Baustil.

Samstag im Riesengebirge

Der Samstag unserer Studienfahrt führte uns mit dem Überlandbus von Prag ins Riesengebirge. Ziel war zunächst Janské Lázně/Johannisbad, ein traditionsreicher Kur- und Wintersportort, dessen Geschichte weit über den klassischen Fremdenverkehr hinausreicht.

Für unseren Besuch ergaben sich dabei drei sehr unterschiedliche, aber eng miteinander verbundene Themen: Johannisbad als Kur- und Wintersportort früher und heute, die Erinnerung an die großen internationalen Skiwettkämpfe von 1925 und schließlich die Geschichte von Franz und Franziska Mykura, die Johannisbad unmittelbar mit der sudeten-deutschen sozialdemokratischen Arbeiterbewegung verbindet.

In Johannisbad trafen wir außerdem Štěpánka Šichová, Leiterin des Begegnungszentrums Trautenau und engagierte Vertreterin der deutschen Minderheit im Riesengebirge. Von Johannisbad führte uns die Fahrt anschließend weiter nach Trutnov/Trautenau. Dort erhielten wir von Štěpánka Šichová eine ebenso kenntnisreiche wie lebendige Führung durch die Stadt.





Johannisbad – Kurort, Wintersportzentrum und Schauplatz großer Geschichte

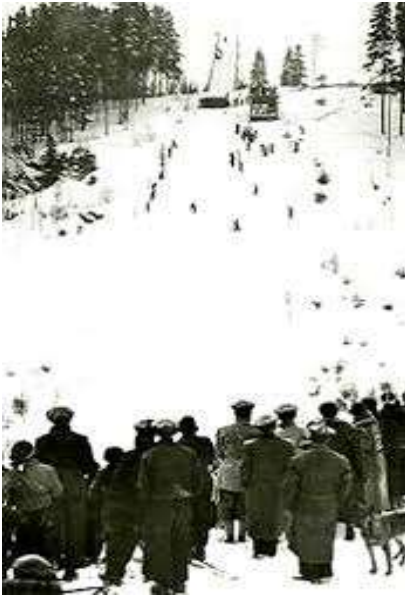
Mit dem Überlandbus führte uns der Samstag von Prag hinauf ins Riesengebirge nach Janské Lázně/Johannisbad. Der traditionsreiche Kurort liegt am Fuß des Schwarzenbergs, tschechisch Černá hora, und entwickelte sich bereits im frühen 20. Jahrhundert zu einem der bedeutenden Wintersportorte der damaligen Tschechoslowakei.

Johannisbad verbindet dabei zwei Traditionen. Zum einen blickt der Ort auf eine lange Geschichte als Heilbad zurück. Seine warmen Quellen wurden schon früh genutzt, im 19. und frühen 20. Jahrhundert entstanden Kuranlagen, Hotels und Pensionen. Die bis heute erhaltene Kolonnade prägt noch immer das Ortszentrum.



Zum anderen wurde Johannisbad immer stärker vom Wintersport geprägt. Die Hänge des Schwarzenbergs boten gute Voraussetzungen für Langlauf, Abfahrt und Skispringen. Bereits in den 1920er Jahren entstand eine Infrastruktur, die internationale Wettkämpfe möglich machte – und deren Spuren bis heute im Ort zu erkennen sind.

Von besonderer Bedeutung war die Rübezahl-Schanze, die 1921 errichtet und für die internationalen Skiwettkämpfe von 1925 ausgebaut wurde. Sie lag am Hang unmittelbar gegenüber der evangelischen Kirche und gehörte damals zu den bedeutendsten Sprunganlagen des Riesengebirges.



Mit den Erklärungen von Klára Stejskalová wurde aus alten Fotografien plötzlich ein konkreter Ort: Dort oben befand sich der Anlauf, vor uns lag der Aufsprunghang – und direkt unterhalb der Kirche, wo wir jetzt stehen, standen die Zuschauer.

Anhand historischer Fotografien konnten wir die Lage der früheren Schanze erstaunlich genau nachvollziehen. Der Auslauf befand sich unmittelbar unterhalb der evangelischen Kirche mitten im Ort. Wir standen damit an genau jenem Platz, an dem sich bereits 1925 Tausende Zuschauer zu den internationalen Skiwettkämpfen versammelt hatten – und an den 1937 erneut die Besucher der Arbeiter-Winterolympiade kamen.

Von der eigentlichen Anlage ist heute auf den ersten Blick kaum noch etwas zu sehen. Schanze, Aufsprunghang und Auslauf sind inzwischen weitgehend vom Wald überwachsen. Doch die Geländeform lässt die frühere Nutzung noch erkennen. Wie uns Klára Stejskalová und Štěpánka Šichová erläuterten, finden sich weiter oben am Hang sogar noch Fundamente des einstigen Sprungturms.



Auch eine zweite wichtige Spur der frühen Winter-sportgeschichte ist noch vorhanden. Wir konnten den Standort der alten Talstation der Seilbahn (links) auf den Schwarzenberg nachvollziehen. Die erste Seilbahn wurde Ende der 1920er Jahre errichtet und machte den Berg wesentlich leichter zugänglich. Sie gehörte damit zu jener modernen Wintersportinfrastruktur, die Johannisbad zu einem überregional bekannten Sportort machte.

Diese Entwicklung ist für unsere Studienfahrt von besonderer Bedeutung. Denn ohne die Erfahrungen, Sportanlagen und touristische Infrastruktur der 1920er Jahre wäre ein zweites großes Ereignis kaum denkbar gewesen: die III. Arbeiter-Winterolympiade von 1937.

Zwölf Jahre nach den internationalen Skiwettkämpfen von 1925 nutzte nun die sozialistische Arbeitersportbewegung dieselben Voraussetzungen. Johannisbad verfügte über Unterkünfte, Verkehrsverbindungen, Wettkampfstätten und die Erfahrung mit großen Besucherzahlen.

Doch die politischen Rahmenbedingungen hatten sich inzwischen grundlegend verändert. 1937 war die sozialistische Arbeiterbewegung in Deutschland und Österreich bereits zerschlagen. Gleichzeitig gewann die Henleinbewegung unter den Deutschen der Tschechoslowakei immer mehr Einfluss. Unter diesen Umständen wurde die Arbeiter-Winterolympiade von Johannisbad weit mehr als ein Sportfest. Sie wurde zu einer internationalen Demonstration für Demokratie, Frieden und Solidarität.

Genau deshalb hatte unser Rundgang für einen Teil unserer Reisegruppe noch einmal eine ganz besondere Bedeutung: Sieben Angehörige der Familie Mykura begleiteten unsere Studienfahrt.





Familie Mykura und JOhannisbad

Johannisbad ist für die Familiengeschichte der Mykuras ein besonders wichtiger Erinnerungsort. Franz Mykura gehörte 1937 zu den zentralen Organisatoren der Arbeiter-Winterolympiade. Als führender ATUS-Funktionär stand er für eine Arbeiterbewegung, die Sport, Gemeinschaft, Demokratie und internationale Solidarität miteinander verband. In einer Zeit wachsender politischer Spannungen war die Olympiade zugleich ein sichtbares Bekenntnis zu einer demokratischen und internationalen Arbeiterkultur. Auch Franziska Mykura war weit mehr als nur die Ehefrau eines Funktionärs: Sie engagierte sich selbst im Arbeitersport und in der sozialdemokratischen Frauenarbeit und gehörte damit zu jenem politischen und gesellschaftlichen Umfeld, das JOhannisbad 1937 prägte.

Für die Nachkommen der Familien Mykura und Paterson erhielt der Besuch JOhannisbads 2026 deshalb eine besondere Bedeutung. Bei der Ausstellung zur Wintersportgeschichte, an den ehemaligen Sportstätten und auf den Spuren der Arbeiter-Winterolympiade wurden Orte greifbar, die zuvor vor allem aus Familienerzählungen, Fotografien und Dokumenten bekannt waren. Der Aufenthalt machte sichtbar, dass Franz und Franziska hier nicht nur Zuschauer historischer Ereignisse waren, sondern selbst aktiv an ihnen mitwirkten.

Besonders eindrucksvoll war dabei die Verbindung von persönlicher Familiengeschichte und dem größeren historischen Zusammenhang. JOhannisbad wurde so zu einem Ort, an dem sich Arbeitersport, politische Haltung und Familienerinnerung unmittelbar miteinander verbanden. Auch die Begegnungen vor Ort halfen dabei, einzelne Erinnerungsstücke und überlieferte Erzählungen neu einzuordnen.

So wurde aus einer über Generationen weitergegebenen Familiengeschichte ein unmittelbares Erlebnis vor Ort. Für die Nachkommen bedeutete die Reise deshalb mehr als historische Spurensuche: Sie war eine Begegnung mit den Lebenswelten ihrer Vorfahren und zugleich ein Stück wiedergewonnene Familiengeschichte.



1925 – Johannisbad im Mittelpunkt der Skiwelt

Ein besonderer Höhepunkt unseres Aufenthalts in Johannisbad war der Besuch der Ausstellung zum hundertjährigen Jubiläum der großen internationalen Skiwettkämpfe von 1925. Die Ausstellung macht eindrucksvoll sichtbar, wie tief der Wintersport bereits in der Zwischenkriegszeit mit dem Ort verbunden war.

Mit großer Sachkenntnis führte uns Klára Stejskalová durch die Ausstellung und erläuterte nicht nur die sportlichen Ereignisse von 1925, sondern auch die Entwicklung Johannisbads zu einem modernen Wintersportzentrum.

Die Schau beeindruckte durch ihre Vielfalt. Historische Skier, Schneeschuhe und andere originale Wintersportgeräte standen neben großformatigen Bildtafeln, Karten und Fotografien. Modelle zeigten die damaligen Sportstätten und machten nachvollziehbar, wie sich Wettkampfanlagen, Kurort und Infrastruktur miteinander verbanden. Eigene Tafeln widmeten sich den Teilnehmern von 1925, der Entwicklung des Skisports im Riesengebirge und der späteren Seilbahn auf den Schwarzenberg.

Besonders eindrucksvoll war ein Originalfilm aus dem Jahr 1925. Die bewegten Bilder ließen die damaligen Wettkämpfe, die Sportler und die Zuschauer für einige Minuten unmittelbar lebendig werden. Aus einem historischen Jubiläum wurde so beinahe eine Zeitreise in die Welt des Wintersports der Ersten Tschechoslowakischen Republik.

Die Ausstellung zeigte zugleich, dass 1925 weit mehr als ein einzelnes Sportereignis war. Mit den Wettkämpfen bewies Johannisbad, dass der kleine Kurort internationale Großveranstaltungen organisieren konnte. Sportstätten, Unterkünfte, Verkehrswege und organisatorische Erfahrung bildeten eine Grundlage, auf die man später zurückgreifen konnte.

Auch Emmerich Rath begegnete uns in der Ausstellung. Der deutschböhmische Allround-sportler und Wintersportpionier ist auch in der Seliger-Gemeinde kein Unbekannter. Vielen ist vor allem seine Rolle bei der dramatischen Suche nach Bohumil Hanč im Riesengebirge 1913 bekannt. Rath steht damit exemplarisch für jene deutschböhmische Wintersporttradition, die lange vor 1925 entstanden war und zur internationalen Bedeutung des Riesengebirges beitrug.

Für uns war gerade dieser Blick in die Zwischenkriegszeit wichtig. Denn zwölf Jahre später sollte Johannistbad erneut zum Schauplatz eines internationalen Wintersportereignisses werden – diesmal unter völlig anderen politischen Vorzeichen.

Damit wurde die Ausstellung für uns zu weit mehr als einem Rückblick auf hundert Jahre Skigeschichte. Sie bildete die historische Brücke zu jenem Ereignis, das für unsere Studienfahrt von besonderer Bedeutung war: der Arbeiter-Winterolympiade von 1937.



„Kampftage in Weiß“ – ein Augenzeugenbericht aus Johannistbad

Herbert Hoschka erinnert sich in der BRÜCKE 1952 an die Arbeiter-Winterolympiade 1937

Fünfzehn Jahre nach der Arbeiter-Winterolympiade von 1937 blickte Herbert Hoschka auf die Tage von Johannistbad zurück. Sein Bericht ist besonders wertvoll, weil er nicht aus späterer Distanz entstand: Hoschka war selbst Teilnehmer und startete im 10-Kilometer-Jugendlauf. Seine Erinnerungen vermitteln deshalb nicht nur Ergebnisse, sondern auch etwas von der Stimmung, die diese internationale Veranstaltung prägte.

Am 18. Februar 1937 wurde die 3. Arbeiter-Winterolympiade auf dem Kurplatz von Johannistbad eröffnet. Sportlerinnen und Sportler aus zahlreichen Ländern waren angereist. Die Fahnen der teilnehmenden Nationen säumten den Platz, eine große Menschenmenge verfolgte die Eröffnung.



Für die Sozialistische Arbeiter-Sportinternationale eröffnete Senator Heinrich Müller (DSAP) die Veranstaltung. Er machte deutlich, dass diese Olympiade mehr sein sollte als ein sportlicher Wettbewerb. Sie verstand sich ausdrücklich als Manifestation für Kultur, Frieden, Wohlstand und Freiheit.

Als Vertreter der tschechoslowakischen Regierung sprach Gesundheitsminister Ludwig Czech. Für die sudetendeutsche Sozialdemokratie war seine Teilnahme von besonderer Bedeutung. Czech gehörte zu den führenden Persönlichkeiten der DSAP und verkörperte zugleich deren Orientierung auf die demokratische Tschechoslowakei.

Hoschka erinnerte sich besonders an den internationalen Charakter der Eröffnungsfeier. Die Vertreter der beteiligten Länder überbrachten ihre Grüße in den jeweiligen Muttersprachen. Zum Abschluss wurde

die Internationale in vielen Sprachen gesungen. Für Hoschka war dies der Moment, in dem das politische Selbstverständnis des Arbeitersports besonders deutlich wurde: Menschen unterschiedlicher Herkunft verstanden sich als Teil einer gemeinsamen Bewegung.

Auch außerhalb der Wettkampfstätten wurde diese Gemeinschaft gepflegt. Hoschka berichtet von einem großen Begrüßungsabend in Trautenau, einem Festabend in der Wandelhalle von Johannisbad und der gemeinsamen Abschlussfeier mit Siegerehrung. Damit waren Johannisbad und Trautenau unmittelbar miteinander in das Programm der Winterolympiade eingebunden.

Sportlich dominierten vor allem die Teilnehmer aus Finnland und Norwegen. Doch auch die Athletinnen und Athleten des ATUS erzielten beachtliche Ergebnisse. Im 15-Kilometer-Langlauf gehörte Walter Dreßler zu den besten mitteleuropäischen Läufern. Bei den Frauen erreichte Emilie Kirschschrager als beste ATUS-Starterin den achten Platz.

Im 10-Kilometer-Jugendlauf siegte Walter Kraus vom ATUS. An diesem Wettbewerb nahm auch Herbert Hoschka selbst teil – obwohl er, wie er rückblickend schrieb, kurz zuvor noch an Gelbsucht erkrankt gewesen war.



Auch in den Mannschaftswettbewerben konnte sich der ATUS behaupten. Im Frauenlauf über vier Kilometer erreichte die Mannschaft hinter Finnland den zweiten Platz.

Beim Abfahrtslauf entlang der Seilbahnstrecke auf den Schwarzenberg dominierten erneut die Skandinavier. Bester ATUS-Fahrer war Heini Petrasek auf Rang acht, gefolgt von Rudolf Gansel auf Platz elf. Bei den Frauen belegten Emilie Kirschschrager und Seidl die Plätze vier und fünf.

Den sportlichen Höhepunkt bildete für Hoschka das Skispringen auf der umgebauten Rübezahl-Schanze. Tausende Zuschauer säumten den Auslauf, als heftiges Schneetreiben einsetzte und der Anlauf verkürzt werden musste. Die besten Springer kamen wiederum aus Finnland und Norwegen. Doch auch zwei junge ATUS-Sportler sorgten für Aufmerksamkeit: Werner Eska aus Westböhmen erreichte den achten Platz, Rudi Hak aus dem Riesengebirge den neunten. Damit gehörten beide zu den besten mitteleuropäischen Springern.

Besonders wichtig für die Geschichte der Familie Mykura ist Hoschkas Schilderung der Schlussfeier. Er nennt Franz Mykura ausdrücklich als technischen Leiter der Arbeiter-Winterolympiade. Mykura gehörte damit nicht nur zum Umfeld des Arbeitersports, sondern zu den zentralen Organisatoren der gesamten Veranstaltung. Bei der Siegerehrung überreichte er den Delegationsführern Erinnerungsblätter für die jeweils besten Wettkämpfer.

Hoschka blickte 1952 mit großer Wärme auf die Veranstaltung zurück. Er sprach von den „Kampftagen in Weiß“, die ihm als Tage sportlicher Begegnung, internationaler Solidarität und politischer Hoffnung in Erinnerung geblieben waren.

Aus heutiger Sicht erhalten diese Erinnerungen eine zusätzliche Tragik. Nur wenig mehr als ein Jahr später wurde die demokratische Tschechoslowakei durch das Münchner Abkommen zerschlagen. Die DSAP wurde verfolgt, viele ihrer Mitglieder mussten fliehen oder wurden verhaftet. Auch die internationale Arbeitersportbewegung, die 1937 in Jannissbad noch so selbstbewusst für Frieden und Freiheit eingetreten war, wurde durch Krieg und Diktatur auseinandergerissen.

Quelle: Herbert Hoschka, „Arbeiter-Winter-Olympiade Jannissbad“, Rückblick 15 Jahre nach der Veranstaltung, BRÜCKE 1952



Mittagspause im Hotel Terra

Kulajda – cremige böhmische Kartoffel-Pilz-Suppe

Unsere Mittagspause verbrachten wir im heutigen Hotel Terra. Das traditionsreiche Haus stand bereits während der Arbeiter-Winterolympiade 1937 und gehörte zur touristischen Infrastruktur Johanniskrads. Passend zum Ort gab es, neben dem Schnitzel, eine klassische böhmische Spezialität: Kulajda, eine helle, leicht säuerliche Kartoffel-Pilz-Suppe mit Sahne, Dill und Ei. Gerade in Böhmen gehört sie zu jenen Gerichten, bei denen fast jede Familie ihr eigenes Rezept kennt. Kulajda lebt von drei Dingen: Pilzen, Dill und der leicht säuerlichen Sahne – das pochierte Ei macht sie besonders fein.

Ein einfaches Rezept für vier Personen:

500 g Kartoffeln schälen und würfeln, etwa 250 g Pilze putzen und schneiden. Beides in rund 1 Liter Gemüse- oder Pilzbrühe mit etwas Kümmel weichkochen. 200 ml Sahne mit 1–2 EL Mehl glattrühren und in die Suppe geben. Einige Minuten köcheln lassen, dann reichlich frischen Dill hinzufügen und mit Salz, Pfeffer, etwas Zucker und einem Schuss Essig so abschmecken, dass die typische Balance zwischen cremig und leicht säuerlich entsteht.

Zum Schluss pro Portion ein Ei pochieren und vorsichtig auf die Suppe setzen. Dazu passt frischer Dill und, wenn man möchte, etwas zusätzlicher Essig am Tisch.



Auf den Spuren Wilhelm Kiese wetters in Trautenau

Am Nachmittag führte unsere Studienfahrt mit dem Bus weiter nach Trautenau/Trutnov.

Unser erster Weg führte auf den Stadtfriedhof, wo uns Tomáš Eichler, stellvertretender Bürgermeister von Trutnov und Bruder von Patrik Eichler, Geschäftsführer der Demokratischen Masaryk Akademie, empfing.

Dass sich Tomáš Eichler persönlich Zeit nahm, uns zum Grab von Wilhelm Kiese wetter zu führen und mit uns über dessen Bedeutung für Trautenau zu sprechen, freute uns besonders. Es war ein sichtbares Zeichen dafür, wie selbstverständlich die heutige Stadt Trutnov bedeutende Persönlichkeiten ihrer früheren deutschen und sudetendeutschen Geschichte als Teil des eigenen städtischen Erbes begreift.

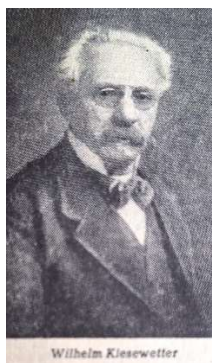
Im Mittelpunkt des Friedhofbesuchs stand Wilhelm Kiese wetter, eine der prägenden Persönlichkeiten der frühen deutschböhmis chen Sozialdemokratie. Der gelernte Weber war schon in jungen Jahren gewerkschaftlich und sozialdemokratisch aktiv, gehörte später dem böhmischen Parteivorstand an und saß von 1897 bis 1901 im Wiener Reichsrat. Nach seiner Übersiedlung nach Trautenau wurde er Mitglied des Stadtrats. Nach Gründung der Tschechoslowakei schloss er sich der DSAP an und wurde 1920 in den tschechoslowakischen Senat gewählt.

Besonders eindrucksvoll ist sein Grabmal. Es stammt von dem bedeutenden Trautenauer Bildhauer Emil Schwantner. 1993 wurde das Kunstwerk durch Vandalismus schwer zerstört. Die Stadt Trutnov ließ es jedoch 2006 anhand erhaltener Fragmente und historischer

Fotografien rekonstruieren. Gerade darin liegt eine besondere Symbolik: Das Grab eines deutschen Sozialdemokraten ist heute wieder ein bewusst bewahrter Teil des kulturellen Erbes der tschechischen Stadt Trutnov. Der Künstler sollte uns wenig später auch bei unserem Stadtspaziergang mit Štěpánka Šichová begegnen.

Der Friedhof selbst beeindruckte uns auch darüber hinaus. Viele der alten deutschen Grabstätten sind erstaunlich gut erhalten und gepflegt. Weiter erinnert eine Gedenkstätte an jüdische Frauen, die im nationalsozialistischen Lager Trutnov-Poříčí/Trautenu-Poritsch ums Leben kamen. Die Stadt erinnert dort an 41 jüdische Mädchen und junge Frauen, die während des Zweiten Weltkriegs in einem örtlichen Zwangsarbeitslager verfolgt und zu Tode gebracht wurden.

Gerade diese Gleichzeitigkeit machte den Friedhof zu einem starken Auftakt unseres Trautenuer Nachmittags. Vom Grab Wilhelm Kiese wetters führte der Weg weiter in die Stadt – und damit auch weiter durch die wechselvolle deutsch-tschechische Geschichte Trautenaus.



Wilhelm Kiese wetter – „Sohn des Volkes, Vorbild der Jugend“

Wilhelm Kiese wetter (1853–1924) gehörte zur ersten Generation der deutschböhmis chen Sozialdemokratie. Geboren am 27. Dezember 1853 in Reichenberg, schloss er sich schon als junger Arbeiter der sozialdemokratischen Bewegung an. In einer Zeit, in der politisches Engagement für Arbeiter noch mit erheblichen persönlichen Risiken verbunden war, wirkte er als Werber, Redner und Schriftsteller für die Partei.

Ein Rückblick in der BRÜCKE 1953 zu seinem 100. Geburtstag beschreibt eindrücklich, welchen Preis dieses Engagement haben konnte: Arbeitslosigkeit, Haft und Vertreibung aus der Heimat gehörten zu den Erfahrungen, die auch Kiese wetter machen musste. Dennoch blieb er seiner politischen Überzeugung treu. Gerade diese Beharrlichkeit machte ihn zu einer bekannten Persönlichkeit der deutschböhmis chen Arbeiterbewegung.

Vom Arbeiter zum Parlamentarier

Mit der Reichsratswahl von 1897 erreichte die österreichische Sozialdemokratie einen wichtigen Durchbruch. Über die neu geschaffene allgemeine Wählerkurie zogen 14 sozialdemokratische Abgeordnete in das Wiener Parlament ein – unter ihnen Wilhelm Kiese wetter.

Damit gehörte er zu jener Generation von Arbeitervertretern, die erstmals in größerer Zahl selbst im Reichsrat für die Interessen der Arbeiterschaft eintraten. Der spätere Jubiläumsartikel erinnerte besonders an seine Rolle in den Auseinandersetzungen mit Ministerprä-

sident Kasimir Badeni und bezeichnete ihn als einen der kämpferischen Gegner der damaligen Regierungspolitik.

Für Kiesewetter bedeutete der Einzug ins Parlament jedoch keinen Bruch mit seiner Herkunft. Er blieb eng mit der Arbeiterbewegung verbunden und verstand sich weiterhin als Vertreter jener Menschen, aus deren Reihen er selbst gekommen war.

Ein Pionier der deutschböhmischen Arbeiterbewegung

Als Kiesewetter zur Sozialdemokratie stieß, war sie noch eine Bewegung, deren Anhänger vielfach gesellschaftlich ausgegrenzt und politisch verfolgt wurden. Jahrzehnte später hatte sich daraus eine starke Partei mit Abgeordneten, Zeitungen, Bildungsvereinen, Gewerkschaften und einer breiten Organisationsstruktur entwickelt.

Der Rückblick von 1953 bringt diese Entwicklung auf eine prägnante Formel: Aus der einst geächteten Bewegung sei eine politische Macht geworden. Kiesewetter hatte diesen Weg von den frühen Anfängen bis zum parlamentarischen Durchbruch selbst miterlebt und mitgestaltet.

Auch im hohen Alter blieb er politisch interessiert und aktiv. Zeitgenossen beschrieben ihn als einen Mann, den die Jahre zwar gezeichnet, aber nicht gebrochen hätten.

Trautenau als letzter Lebensort

Wilhelm Kiesewetter starb am 20. April 1924 in Trautenau. Dort wurde er auch beigesetzt. Nach seinem Tod würdigte ihn Josef Hofbauer, Arbeiterdichter und später ebenfalls eine bedeutende Persönlichkeit der sudetendeutschen Sozialdemokratie, in einem Nachruf.

Diese Verbindung zwischen Kiesewetter und Hofbauer ist besonders bemerkenswert: Sie schlägt eine Brücke zwischen der ersten Generation der Arbeiterbewegung und jener Generation, aus der später die DSAP hervorging.

Zum 100. Geburtstag Kiesewetters erschien 1953 ein ausführlicher Rückblick unter der Überschrift „Sohn des Volkes – Vorbild der Jugend“. Darin wird er nicht nur als Politiker gewürdigt, sondern als Symbol für eine ganze Generation von Arbeiterfunktionären, die ihre politische Arbeit unter sehr viel schwierigeren Bedingungen begonnen hatten als ihre Nachfolger.

Bei der Studienfahrt 2026 besuchte die Seliger-Gemeinde Kiesewetters Grab in Trautenau. Mehr als hundert Jahre nach seinem Tod wurde damit genau das sichtbar, was der alte Artikel ausdrücken wollte: Politische Erinnerung lebt nur dann weiter, wenn Menschen die Geschichten hinter den Namen wiedererzählen.

Wilhelm Kiesewetter war deshalb nicht nur ein früher sozialdemokratischer Parlamentarier. Er war ein Bindeglied zwischen den Anfängen der Arbeiterbewegung und der späteren sudetendeutschen Sozialdemokratie – und sein Grab in Trautenau ist bis heute ein Erinnerungsort dieser Geschichte.



Trautenau – Stadtgeschichte auf Schritt und Tritt

Nach dem Besuch des Friedhofs übernahm Štěpánka Šichová unsere weitere Begleitung durch Trautenau. Als Geschäftsleiterin der Gesellschaft für deutsch-tschechische Verständigung Trautenau–Riesengebirge engagiert sie sich seit vielen Jahren für die Bewahrung des deutschen Kulturerbes der Region und den deutsch-tschechischen Dialog.

Unser Rundgang begann im Stadtpark beim „Totentanz“ von Emil Schwanter. Den Künstler hatten wir kurz zuvor bereits am Grab Wilhelm Kiese wetters kennengelernt. Das 1932 eingeweihte Denkmal erinnerte an die Trautenauer Gefallenen und Vermissten des Ersten Weltkriegs. Im Zweiten Weltkrieg wurde die Figurengruppe zerstört und eingeschmolzen.

Bemerkenswert ist die Geschichte der zum Denkmal gehörenden Namenstafeln. Sie wurden nach dem Krieg in Hamburg von einem Vertriebenen wiederentdeckt. Die Trautenauer Patenstadt Würzburg erwarb die Tafeln und stellte sie später als Vorlage für die Anfertigung von Repliken zur Verfügung. So konnten die Namen der Gefallenen und Vermissten wieder Teil des rekonstruierten Erinnerungsortes werden.



Für unsere Reisegruppe hatte diese Verbindung nach Würzburg eine besondere Bedeutung. Mit Wigbert Baumann, Vorsitzender des Riesengebirgler Heimatkreises Trautenau, nahm ein ausgewiesener Kenner der Trautenauer und Riesengebirgsgeschichte an unserer

Studienfahrt teil. Zugleich stammt er aus der Patenstadt Würzburg und ist ein besonderer Kenner und Liebhaber der Sagengestalt Rubezahl/Krakonoš.

Nur wenige Schritte weiter erinnerte eine Büste an Uffo Horn, den 1817 in Trautenau geborenen Dichter und Revolutionär von 1848. Sein Name lebt in der heutigen Stadt weiter: Das moderne Kulturzentrum UFFO trägt seinen Namen und zeigt, wie selbstverständlich Persönlichkeiten der früheren deutschsprachigen Stadtgeschichte inzwischen wieder zum kulturellen Gedächtnis Trutnovs gehören.

Im unteren Teil des Parks begegneten wir dann einem anderen Fabelwesen: dem Trautenauer Lindwurm. Štěpánka erklärte auch den Unterschied zum klassischen Drachen. Während der Drache meist vier Beine und Flügel besitzt, wird der Lindwurm häufig schlangen- oder echsenartig mit nur zwei Beinen dargestellt. In Trautenau gehört er zur alten Gründungssage der Stadt und ist bis heute ein wichtiges Symbol.

Historisch entstand Trautenau im Zuge der mittelalterlichen Besiedlung des Riesengebirgs-vorlandes. Bereits im 13. Jahrhundert entwickelte sich hier an einem wichtigen Handelsweg eine Siedlung, aus der die spätere Stadt Trautenau hervorging. Die Lage am Übergang ins Riesengebirge bestimmte über Jahrhunderte Handel, Wirtschaft und kulturelle Entwicklung.



Von dort führte uns der Weg zur Stelle der ehemaligen Synagoge. Damit wurde auch die jüdische Geschichte Trautenaus sichtbar – eine Geschichte, die durch Verfolgung und Vernichtung während der NS-Zeit beinahe vollständig ausgelöscht wurde.

Anschließend erreichten wir den historischen Ringplatz, heute Krakonošovo náměstí/Rubezahlplatz. Der Platz bildet noch immer das Herz der Altstadt. Besonders auffällig sind die historischen Arkaden, die sich nicht nur entlang des Platzes, sondern auch in mehrere angrenzende Seitenstraßen fortsetzen. Gerade diese Laubengänge verleihen dem Zentrum einen ungewöhnlich geschlossenen historischen Charakter.

Am Rubezahlbrunnen kam schließlich auch Wigbert Baumanns besonderes Interessengebiet unmittelbar ins Spiel. Krakonoš/Rubezahl, die berühmteste Sagengestalt des Riesengebirges, ist in Trautenau allgegenwärtig und verbindet Stadt und Gebirge bis heute auf ganz eigene Weise.

Eine für uns besonders interessante Station war anschließend die Gedenktafel für den Schriftsteller Josef Mühlberger. Für die Seliger-Gemeinde rückte dabei jedoch vor allem sein Bruder Alois Mühlberger in den Mittelpunkt. Er trat 1918 der deutschen Sozialdemokratie bei, gehörte



später zu den führenden DSAP-Vertretern im Trautenauer Raum und war von 1933 bis 1938 erster stellvertretender Bürgermeister von Trautenau. Damit begegnete uns ein weiterer Sozialdemokrat, der die kommunalpolitische Geschichte der Stadt wesentlich mitprägte.

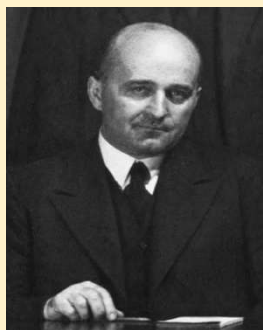
Weiter ging es zur barocken Nepomukgruppe. Heute steht sie dort, wo früher ein Wasserlauf beziehungsweise Mühlgraben verlief. Dadurch wirkt die Figurengruppe fast, als stünde sie noch immer auf einer Brücke – einer gewissermaßen imaginären Brücke über das verschwundene Wasser.

Zum Abschluss begegnete uns noch einmal Wilhelm Kieseewetter. An einem Haus gegenüber der Krakonoš-Brauerei erinnert seine Büste an den sozialdemokratischen Politiker und Journalisten. Damit schloss sich der Kreis unseres Trautenauer Nachmittags: vom Grab Kieseewetters auf dem Friedhof bis zu seiner Büste mitten im heutigen Stadtleben.



Nach einem kleinen Imbiss blieb schließlich nur noch der Weg zum Bahnhof. Von dort ging es mit dem Zug zurück nach Prag.

Alois Mühlberger – Sozialdemokrat, Pädagoge und Antifaschist



Die Gedenktafel in Trautenau erinnert an Josef – für die Geschichte der sudetendeutschen Sozialdemokratie entdecken wir an diesem Ort aber Alois Mühlberger (links: Bild von 1938) wieder.

Er wurde 1891 in Marschendorf, dem heutigen Horní Maršov, geboren. Er besuchte das deutsche Gymnasium und anschließend die Lehrerbildungsanstalt in Trautenau. Später studierte er in Wien und Prag und promovierte zum Dr. phil. Beruflich wirkte er als Lehrer, zunächst an einer deutschen Volksschule, später an der deutschen Bürgerschule für Jungen in Trautenau.

Daneben beschäftigte er sich intensiv mit Bildungs- und Kulturfragen und war von 1927 bis 1933 Chefredakteur der Zeitschrift „Ostböhmisches Heimat“.

Nach dem Ersten Weltkrieg trat Mühlberger der deutschen Sozialdemokratie bei. In der DSAP entwickelte er sich zu einem der führenden Funktionäre des Trautenauer Bezirks. Sein Schwerpunkt lag besonders in der Kommunalpolitik. Bei den Gemeindewahlen 1931 führte er die sozialdemokratische Kandidatenliste an und zog in den Stadtrat ein. Von 1933 bis 1938 amtierte er als erster stellvertretender Bürgermeister von Trautenau.

Bemerkenswert ist, dass seine Wahl auch von Vertretern der tschechischen Minderheit unterstützt wurde – ein Hinweis darauf, dass Mühlberger für eine Zusammenarbeit über die Sprachgrenzen hinweg stand.

Auch innerhalb der DSAP gewann er über die Stadt hinaus Bedeutung. Bei der Parlamentswahl 1935 kandidierte er im dritten Wahlkreis auf der sozialdemokratischen Liste. Bei der DSAP-Bezirkskonferenz am 20. Februar 1937 in Johannisbad wurde er zum Stellvertreter des Bezirksvertrauensmannes gewählt; im März 1938 gehörte er dem Erziehungsrat der Gesamtpartei an. Damit ergibt sich übrigens eine schöne Verbindung zu unserer Station in Johannisbad nur wenige Stunden zuvor.

In den letzten Jahren der Tschechoslowakischen Republik trat Mühlberger entschieden gegen den wachsenden Nationalsozialismus und die politische Radikalisierung im Sudetenland auf. Er sprach auf zahlreichen sozialdemokratischen Veranstaltungen und warb nachdrücklich für das Zusammenleben von Deutschen und Tschechen. Überliefert ist seine Warnung, eine politische Trennung beider Bevölkerungsgruppen werde eine Entwicklung in Richtung Krieg in Gang setzen.

Bei den Kommunalwahlen im Juni 1938 führte Mühlberger noch einmal die Trautenauer DSAP-Liste an. Die politischen Kräfteverhältnisse hatten sich inzwischen dramatisch verändert: Die Sudetendeutsche Partei Konrad Henleins errang 26 Mandate, während die deutsche Sozialdemokratie nur noch drei Sitze erhielt. Mühlberger gehörte weiterhin der Stadtvertretung an.

Nach der Besetzung des Sudetenlandes wurde er im Herbst 1938 von der Gestapo verhaftet. Sein im Bayerischen Hauptstaatsarchiv erhaltener Nachlass enthält unter anderem Aufzeichnungen aus der Gestapo-Haft sowie die Korrespondenz seiner Frau Anna mit den Behörden über seine Freilassung. Erst 1940 kam Mühlberger frei. Als politischer Gegner des NS-Regimes verlor er seine bisherige berufliche Stellung und konnte anschließend nur noch als Hilfslehrer arbeiten.

Auch nach 1945 übernahm er Verantwortung. Für die sudetendeutschen Sozialdemokraten im Raum Trautenau war Mühlberger an der Organisation der Ausreise beteiligt. Sein Bruder, der Schriftsteller Josef Mühlberger, konnte 1946 mit einem sogenannten Antifaschistentransport die Tschechoslowakei verlassen. Auch Alois gelangte schließlich nach Württemberg.

In Göppingen setzte er seine pädagogische und politische Arbeit fort. 1949 trat er der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft bei und wurde später Leiter einer Mittelschule. Auch seine Frau Anna blieb politisch aktiv und kandidierte in den 1950er Jahren für die SPD. Alois Mühlberger starb am 7. Mai 1965 in Göppingen.

Interessant ist schließlich eine weniger bekannte Seite Mühlbergers: Er schrieb selbst. In seinem Nachlass befinden sich Manuskripte von Rundfunkvorträgen für Radio Prag sowie mehrere bislang unveröffentlichte Romane und Erzählungen. Lange stand er im Schatten seines wesentlich bekannteren jüngeren Bruders Josef – politisch dürfte Alois Mühlberger für Trautenau jedoch die deutlich wichtigere Persönlichkeit gewesen sein.

Resümee – Familiengeschichte, Arbeiterbewegung und gemeinsame Erinnerung

Am Ende unserer Studienfahrt blieb vor allem der Eindruck, wie eng Familiengeschichte, politische Geschichte und Erinnerungskultur miteinander verbunden sind.

Für die Familien Mykura und Paterson war die Reise eine besondere Spurensuche. In Prag, Johannesburg und Trautenau wurden Orte greifbar, die unmittelbar mit der Geschichte von Franz und Franziska Mykura verbunden sind – mit Arbeitersport, sozialdemokratischem Engagement, Verfolgung, Flucht und dem späteren Leben in Großbritannien.

Gerade Johannesburg machte diese Geschichte auf besondere Weise sichtbar. Die Erinnerung an die internationalen Skiwettkämpfe von 1925 und vor allem an die Arbeiter-Winterolympiade von 1937 führte unmittelbar zu Franz Mykuras Rolle als Organisator und zu Franziskas Engagement in der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung. Aus historischen Dokumenten wurden konkrete Orte.

Auch Trautenau hinterließ einen starken Eindruck. Der Friedhof, das Grab Wilhelm Kiese-wetters, die Werke Emil Schwantners und der anschließende Stadtrundgang zeigten, wie viele Schichten deutscher, tschechischer, jüdischer und sozialdemokratischer Geschichte bis heute sichtbar sind. Besonders überraschend war für uns die Wiederentdeckung von Alois Mühlberger: Während eine Gedenktafel an seinen bekannten Bruder Josef erinnert, stießen wir auf Alois als wichtigen DSAP-Politiker und ersten stellvertretenden Bürgermeister Trautenaus von 1933 bis 1938. Mit seinem Porträt bekam auch diese bislang wenig bekannte Geschichte plötzlich ein Gesicht.

So wurde die Studienfahrt mehr als eine Reise zu historischen Schauplätzen. Sie verband Familienerinnerung, die Geschichte der sudetendeutschen Sozialdemokratie und die heutige deutsch-tschechische Erinnerungskultur miteinander.

Gerade darin liegt für uns eine wichtige Aufgabe der Seliger-Gemeinde: Spuren zu sichern, vergessene Biographien wieder sichtbar zu machen und Familien dabei zu helfen, ihre eigene Geschichte neu zu entdecken. Für die Familien Mykura und Paterson war diese Reise deshalb nicht nur ein Blick zurück – sondern ein Stück wiedergewonnene Familiengeschichte.



Auch wenn wir dieses Mal nicht die heißesten Tage des Jahres erwischt haben und es in Johannesburg gelegentlich regnete, war die Exkursion ein tolles Erlebnis



Ja, es wird sie geben: die Studienfahrt 2027. Wieder werden wir uns im Rahmen einer abendlichen Veranstaltung mit unseren tschechischen Freundinnen und Freunden treffen. Wieder werden wir Seiten von Prag entdecken, die kaum ein Tourist zu sehen bekommt. Und natürlich werden wir uns auch wieder auf die Spuren der sudetendeutschen Sozialdemokratie machen. Hierbei wollen wir 2027 aber partizipativer sein. Es wird eine Mitmach-Aktion geben.

Und natürlich geht es wieder auf einen Ausflug ins Umland. Um nicht zu viel zu verraten: es geht ans Wasser! Ich würde mich freuen, wieder möglichst viele Interessierte in Prag begrüßen zu dürfen.

Was ich mag? Laufen durch Prag!

Euer Thomas Oellermann

Interessenten für die Studienfahrt im Sommer 2027 können sich schon heute anmelden!



In der Wandelhalle von Johanniskirche in der 1937 der Festabend zur Arbeiter-Olympiade stattfand. 42

volkshaus.net

Erinnerungsorte der Sozialdemokratie in den böhmischen Ländern

Die tschechische und die tschechoslowakische Sozialdemokratie sind aufgrund ihrer 145-jährigen Existenz im öffentlichen Raum allgegenwärtig. Denkmäler ihrer Aktivitäten und ihrer politischen Erfolge sind insbesondere Bauten, in denen die Partei und ihr nahe stehende Institutionen residierten. Spuren der Existenz der Sozialdemokratie sind aber auch Gedenktafeln, Grabsteine, Straßen als Orte großer Demonstrationen für das Allgemeine Wahlrecht oder feierliche Kongresse. Zeugnis vom Leben und der Arbeit von Sozialdemokraten legen auch Kongress- und Jahresberichte ab, historische Darstellungen sozialdemokratischer Betriebe und Organisationen und eigenständig verfasste Chroniken der Partei.

In Zusammenarbeit mit:

M^da



**Historie
ČSSD**

**FRIEDRICH
EBERT
STIFTUNG**

Drucklegung mit freundlicher Unterstützung der

P^{Ernst & Gisela}**a u l**
STIFTUNG